

# Als Gas und Strom die Oberurseler in ein neues Zeitalter beförderten

von Helmut Hujer

Ein Leben ohne Gas und ohne Strom, wer kann sich das heute noch vorstellen? Insbesondere die Elektrizität ist allgegenwärtig. Ohne sie geht nichts mehr in unserer technisierten Welt, und sie ist auf dem Weg zur dominierenden Energieform. Vor 150 Jahren, als die Durchdringung der Stadt Oberursel mit Leuchtgasröhren begann, war die Elektrizität noch etwas für Physiker und Erfinder, im praktischen Leben war sie unbekannt. Das zunächst für die Stadtbeleuchtung eingeführte »Leuchtgas« hat bald auch die Wohnungen erobert für deren Beleuchtung, aber auch die Küchen zum Kochen, Backen und Heizen. Dabei später von der Elektrizität verdrängt, hat sich das ab Ende der 1960er Jahre hereinströmende Erdgas mittlerweile zum bevorzugten Heizkraftstoff entwickelt.



Abb. 1: Gaslaterne an der Kaiserin-Friedrich-Straße, heute Lindenstraße um 1906. AUSSCHNITT AUS POSTKARTE, SAMMLUNG BERND OCHS, BEARBEITET VON G. HUIJER

## Das Gas – eine bequeme Energiequelle

### • Am Anfang stand das Kokereigas

Nachdem Mitte des 19. Jahrhunderts die Verfahren zur Erzeugung von Gas aus Steinkohle entwickelt worden waren, und in der gleichen Zeit der voranschreitende Ausbau des Eisenbahnnetzes den Transport von Kohle auch in großen Mengen ermöglicht hatte, entstanden in zahlreichen Städten Gaswerke zur Verkokung von Steinkohle zu Stadtgas. Das damals zumeist von privaten Unternehmen erzeugte Gas wurde anfangs fast ausschließlich zu Beleuchtungszwecken eingesetzt, insbesondere für die Umstellung der städtischen Straßenbeleuchtungen von Öl- auf Gaslaternen, dann aber auch für die Beleuchtung von Wohnungen und von Arbeitsstätten.

Bei der Verkokung fallen etwa 25% der eingesetzten Kohle als flüchtige Bestandteile an. Eine Tonne Kohle ergibt damit etwa 280 Kubikmeter Kokerei-Reingas, etwa 55 kg klebrigen Steinkohlenteer, sowie rund 370 kg Koks.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fand das Stadtgas auch zunehmend Verwendung als Kraftstoff für die neuartigen Gasmotoren sowie für das Heizen und Kochen. In dieser Wachstumszeit ging so manches der privat gegründeten Gaswerke in kommunale Regie über, weil man die Bildung von Rücklagen für Modernisierungen vernachlässigt hatte. Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten sich dann größere Gaswerke, die mit ihren großtechnischen Erzeugungsanlagen und mit Überlandnetzen die kleineren Werke verdrängten oder übernahmen. Ab Ende der 1960er Jahre wurde das Kokereigas in Deutschland schnell durch das auf den Markt drängende ungiftige Erdgas ersetzt.

### • Das Oberurseler Gaswerk

Die Geschichte der Gaserzeugung in Oberursel begann im Jahr 1860 mit einem Gaswerk nahe der Bahnlinie nach Frankfurt, direkt gegenüber vom damaligen Bahnhof, und mit den ersten Röhrenleitungen für die Straßenbeleuchtung. Als sich im Jahr 1864 die Gas-

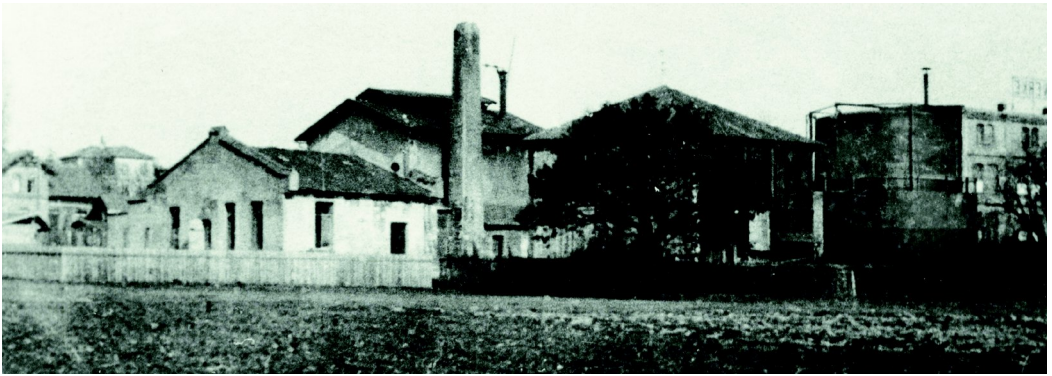


Abb.2: Das Gaswerk Oberursel um 1896 mit dem runden Vorratskessel für das Kokereigas – rechts das Fahrradwerk Schaeffner & Taggesell. Sammlung Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel

fabrik Schmidt AG etablierte, reichte das Leitungsnetz bereits bis zur Firma Wittekind oberhalb des Kupferhammers. Auch in der Kirche St. Ursula hatte der Pfarrer schon 1863 eine Gasbeleuchtung einbauen lassen.

Am 1. Juli 1898 übernahm die Stadt Oberursel das Gaswerk und das Gasleitungsnetz mit den seinerzeit 117 Anschlüssen von der privaten »Gas Gesellschaft Oberursel mbH«. Neben dem Kaufpreis von rund 70.000 Mark musste sie weitere 30.000 Mark in die Modernisierung und den Ausbau der Gaserzeugungsanlagen

sowie in die Verbesserung der Straßenbeleuchtung investieren. Der weitere Ausbau des Leitungsnetzes ermöglichte den Anschluss von immer mehr Haushalten und das beständige Anwachsen der Produktion.

Im Jahr 1911 bekam das Gas mit der Ankunft des elektrischen Stroms in Oberursel Konkurrenz. Im Jahr darauf kam es zur Senkung des Leuchtgaspreises auf 17 Pfennige pro Kubikmeter, auf den gleichen Wert wie das bis dahin preisgünstigere Heizgas, und fortan brauchte es nur noch einen Zähler bei den Abnehmern.

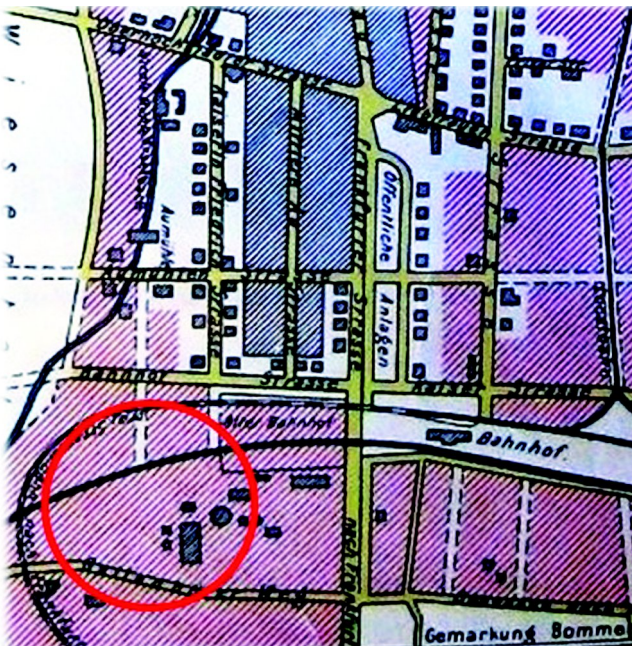


Abb.3: Das Oberurseler Gaswerk im Stadtplan von 1908. Auch der runde Gasvorratskessel ist eingezeichnet. SAMMLUNG GKMO

Das kommunale Gaswerk ermöglichte in Oberursel auch die ersten **Straßenteerungen**! Bis dahin waren die städtischen Straßen und Wege – wenn überhaupt – nur mit wassergebundenen, gewalzten Belägen oder mit Steinpflaster befestigt worden. Die Stadt ließ dies von der schon längere Zeit in Oberursel tätigen Firma »Straßenwalzenbetrieb, vormals H. Reifenrath GmbH, Niederlahnstein« durchführen, die 1907 einen Betriebshof an der Hohemarkstraße gegenüber der Motorenfabrik errichtet hatte. Nach einigen Umfirmierungen fiel der Betrieb später an die Strabag-Bau AG. Nachdem er länger nicht mehr genutzt worden war, wurde der Betriebshof 1971 abgerissen.

Im Juli 1911 wurden in Oberursel erstmals Straßen geteert, die damalige Kaiserstraße (heute Nassauer Straße) von der Bommersheimer Grenze bis zur Austrasse, der un-



## Entwicklung Gas in Oberursel:

Jahr	Verbrauch	Kunden
1900	160.203 cbm	205
1903	220.758 cbm	366
1908	330.252 cbm	930
1913	553.268 cbm	1.309
1918	955.871 cbm	1.640
1920	974.514 cbm	1.789
1924	679.133 cbm	1.703
1928	904.876 cbm	1.981
1929	1.010.870 cbm	2.049
1933	575.700 cbm	
1939	859.000 cbm	
1948	1.687.100 cbm	
1959	3.690.700 cbm	

Abb. 4: Gasverbrauch Oberursel 1900-1959

Zusammenstellung H. Hujer

tere Teil der Austraße, die Eckardt-Straße und die Portstraße: bis zum Jahresende insgesamt 5.837 qm Straßenfläche. Dabei handelte es sich um oberflächlich auf eine Kiesdecke aufgetragenen Gussasphalt. Auch in den zwei folgenden Jahren wurden ca. 18.000 qm Straßenfläche geteert. Dann setzte der Krieg dem ein Ende, und die bis April 1914 bei der Gas-erzeugung angefallenen etwa 50 Kubikmeter Teer mussten in Gruben gesammelt werden.

## • Das Ferngas aus Höchst

Das Jahr 1913 war das letzte vollständige Produktionsjahr des Oberurseler Gaswerks. Es wurden nochmals 1.780t Kohle eingekauft und 553.268 cbm Kokereigas abgegeben, rund 50% mehr als 1908. Ab dem 1. April 1914 kam das Gas dann aus der Überlandgaszentrale in Höchst nach Oberursel, und zwei Tage später wurde das Oberurseler Gaswerk stillgelegt, wobei die Betriebsbereitschaft aufrecht zu erhalten war. Der neue Lieferant, die Hessen-Nassauische Gas AG, hatte das Oberurseler Gasnetz an ihre Ferngasleitung von Höchst nach Bad Homburg angeschlossen, wo die kommunale Gaserzeugung bereits zwei Jahre zuvor ebenfalls eingestellt worden war.

Der Anfang August 1914 ausgebrochene Krieg hemmte zunächst die beabsichtigte Ausweitung der Gasversorgung. Dennoch wurden bis Ende 1917 von den 1.865 Oberurseler Haushalten 1.629 angeschlossen, also 88%. Die nebenstehende Tabelle zeigt die eindrucksvolle

Entwicklung des Gasverbrauchs in Oberursel von 1900 bis 1959. Im Kriegsjahr 1917 kam es zu einem sprunghaften Anstieg des Gasverbrauchs um satte 26% gegenüber dem Vorjahr. Neben dem gestiegenen Bedarf für die Kriegsproduktion lag das an einer vermehrten Nutzung als Heizgas. Während nämlich die Kohleabgabe an Privatverbraucher stark rationiert worden war, erhielten die großen Energieversorger noch hinreichend Kohle zugeteilt, wenn auch von minderer Qualität.

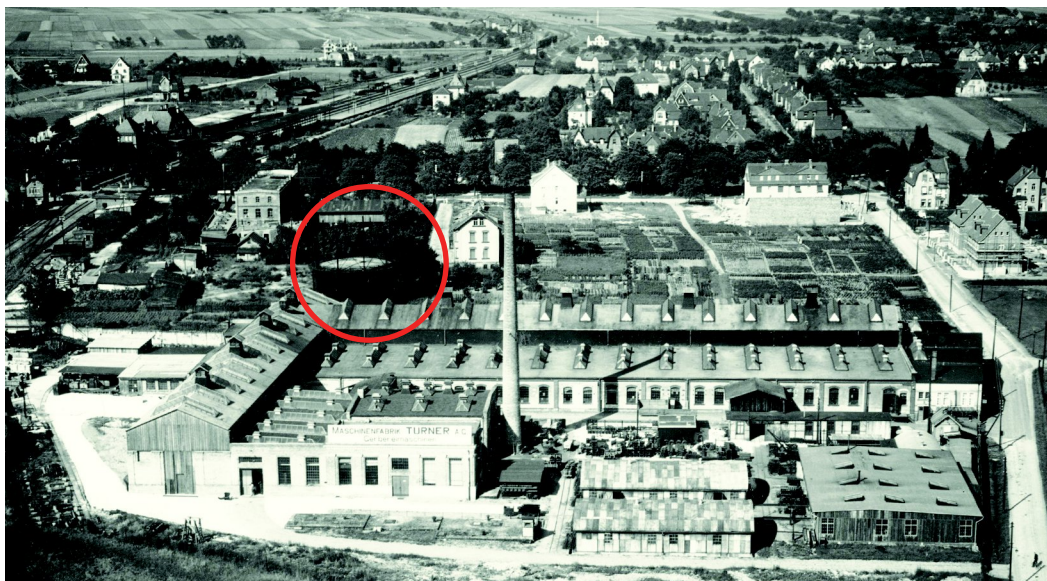


Abb. 5: Gaskessel der Hessen-Nassauischen Gas AG um 1928, kurz vor dem Abbruch. Im Vordergrund die ehemalige Maschinenfabrik Turner AG. SAMMLUNG VEREIN FÜR GESCHICHTE UND HEIMATKUNDE OBERURSEL



Abb. 6: Laternenanzünder. GASWERK AUGSBURG

Im Jahr 1916 wurde das Gasthaus an der Hohemark, wo früher ein eigenes Gaswerk betrieben worden war, als entferntester Nutzer angeschlossen. Dann stagnierte der Ausbau des Leitungsnetzes zunächst. Im November 1920 übertrug die Stadt der Hessen-Nassauischen Gas AG das Gasnetz und entließ sie gleichzeitig aus der Unterhaltungspflicht für die mittlerweile ohnehin veralteten Gaserzeugungsanlagen. Anfang 1921 ließ sie das obsoleete Gaswerk abreißen und übergab der Hessen-Nassauischen den geplanten Bereich als Betriebsgelände. Im Jahr 1929 nahm die Stadt das seit 1914 verpachtete Betriebsgelände zurück, ließ den nicht mehr benötigten großen Gasometer abreißen und verkaufte das Gelände für Siedlungszwecke und als Industrie-Erweiterungsfläche.

Mit seinem Siegeszug in die Wohnungen stieg der Anteil des Haushaltsgases bis Mitte der 1920er Jahre auf rund zwei Drittel des Gesamt-

verbrauchs. 1929 wurden rund 580.000 Kubikmeter Haushaltsgas abgesetzt, die Raumheizung spielte noch keine Rolle, aber die Abnahme durch Gewerbe und Industrie machte bereits etwa 20% des Gesamtverbrauchs aus.

In den 1930er Jahren sank der Gasverbrauch deutlich, um dann ab 1948 fast explosionsartig anzusteigen. Durch die Kriegsfolgen war die Einwohnerzahl in Oberursel seit 1944 um etwa viertausend auf über sechzehntausend angewachsen, und der Anteil des Haushaltsgases machte mit über 1,5 Millionen Kubikmetern mittlerweile knapp 90% des Gesamtverbrauchs aus. Innerhalb der nächsten zehn Jahre, bis 1959, stieg der Gasverbrauch in Oberursel auf nochmals das Doppelte an, wobei das Haushaltsgas stagnierte, aber immer noch 51,5 % des Gesamtverbrauchs ausmachte.

Der Absatz an Industriegas hatte sich dagegen verachtfacht auf rund ein Drittel des Gesamtverbrauchs. Die 344 Gaslaternen unter den mittlerweile 673 Straßenleuchten in Oberursel trugen zu nur noch 8,7% des Gasabsatzes bei, und das 1949 noch völlig bedeutungslose Heizungsgas hatte nun schon einen Verbrauchsanteil von 6,2% erreicht. Das sollte sich mit der



Abb. 7: Gaslaterne zu Zeiten der Altstadtanierung in Oberursel um 1975. FOTO ARBOGAST



Einführung des Erdgases gegen Ende der 1960er Jahre entscheidend ändern. Eine technische Voraussetzung dafür war der Anschluss der Hessen-Nassauischen Gas AG an das Ferngasnetz der großen Ruhrgas AG.

#### • Das neue Erdgas

Mit dem Einzug des überwiegend importierten Erdgases endete 1967 die über einhundertjährige Ara der heimischen Gaserzeugung, die Hessen-Nassauische Gas AG gab ihre Produktion von Kokereigas in Höchst auf. Dem schier unerschöpflich verfügbaren Erdgas eröffneten sich schnell neue Anwendungsgebiete, vor allem im Heizungsbereich. Im Jahr 2014 wurde schon rund die Hälfte aller Wohnungen in Deutschland mit Erdgas beheizt, nur noch rund ein Viertel mit Öl. Bei den Neuinstallationen von Wärmeerzeugern war der Trend noch deutlicher, rund drei Viertel der neuen Anlagen nutzten Erdgas und nur noch rund zehn Prozent das Heizöl.

Bereits im Jahr 1983 war die Hessen-Nassauische Gas AG in der Main-Gaswerke AG aufgegangen, die 1990 zur Maingas AG umfirmierte, und die 1998 mit den Stadtwerken Frankfurt zur heutigen Mainova AG fusionierte. Dieser gewaltigen Konzentration folgte mit der Liberalisierung der Märkte jedoch eine erneute Dezentralisierung der Versorgung, und so tauchte die Stadt Oberursel knapp neun Jahrzehnte nach ihrem Rückzug aus der Gasversorgung wieder als Gasanbieter auf. Anfang 2003 übernahm die TaunaGas Oberursel GmbH, eine hundertprozentige Tochter der Stadtwerke Oberursel, den Gasvertrieb zu-

nächst in der Stadt Oberursel. Und seitdem Privatkunden in Deutschland ab Oktober 2006 ihren Gasversorger frei wählen können, bietet TaunaGas seine Dienste ab 2008 auch Privatkunden außerhalb der Stadt an.

#### Die Straßenbeleuchtung in Oberursel

Dieses Thema ist eines eigenständigen Aufsatzes wert, aber hier soll zumindest ein grober Überblick gegeben werden. Mit der Errichtung des Oberurseler Gaswerks war 1860 ja der Startschuss für den Aufbau und die Erweiterung der städtischen Straßenbeleuchtung gefallen. 1898 begann man mit der Umrüstung der Schnittbrenner mit offener Gasflamme auf Gasglühlicht, das etwa fünfmal heller leuchtete und dennoch weniger Gas verbrauchte. 1903 dienten 92 Gaslaternen und noch 7 Petroleumlaternen der städtischen Beleuchtung, und 1908, als die druckgesteuerte BAMAG-Laternenfernzündung eingeführt wurde, und damit das Anzünden und Auslösen der Laternen durch den Nachtwächter entfiel, waren es bereits 133 Gaslaternen und noch 2 Petroleumlaternen. 1930 musste die Straßenbeleuchtung in Folge der wirtschaftlichen Verschlechterungen eingeschränkt werden, 1932 kam es wegen der Schließung der Motorenfabrik Oberursel sogar zu längeren Einstellungen. Ab 1940 folgten kriegsbedingt erneut Einschränkungen, die bis ins Jahr 1947 währten. Anfang der 1950er Jahre tauchten die ersten elektrischen Straßenlampen in Oberursel auf. 1955 gab es neben 334 Gaslampen bereits 96 elektrische Lampen, und bis 1959 stieg die Zahl der Gaslampen noch leicht auf 344

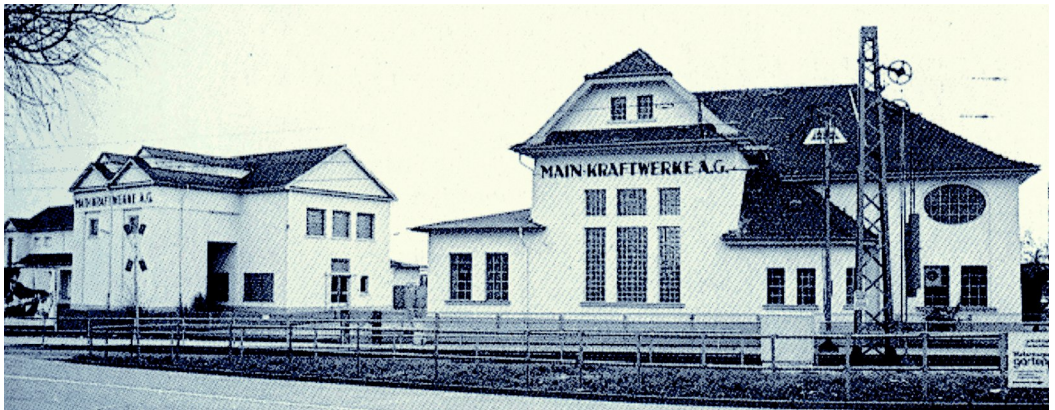


Abb. 8: Die 1911 errichtete Kraftstation der MKW in Oberursel etwa 1990, rechts das Umspannwerk, links die Schaltzentrale des Gleichrichterwerks für die Versorgung der Straßenbahn. FOTO LAHMEYER AG

an, aber die elektrische Konkurrenz mit zunehmendem Trend auf bereits 329 Lampen. 1980 wurden in der um die neuen Ortsteile erweiterten Stadt rund 3500 Straßenlampen gezählt, von Gaslampen war keine Rede mehr. Vor einiger Zeit tauchten jedoch im Altstadtbereich von Oberursel wieder Gaslaternen auf, deren Zahl sich seitdem vermehrt hat.

### Die Elektrizität verändert die Welt

So hieß es bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert, und das ist heute nicht weniger aktuell. Der Strom erschließt sich immer neue Anwendungen und ist heute die Basis für die allumfassende Digitalisierung unseres Wirtschaftens und Lebens. Für Oberursel steht nach wie vor als Denkmal an den Einzug des elektrischen Stroms das 1911 im Süden der Stadt errichtete Umspannwerk der Main-Kraftwerke AG (siehe vorherige Seite).

Am Anfang der großtechnischen Stromerzeugung stand die Entwicklung der Dynamomaschine durch Werner Siemens im Jahr 1866. Aber es brauchte noch Jahrzehnte für die Entwicklung betriebssicherer und leistungsfähiger

Anlagen zur Erzeugung, Übertragung und Verteilung des elektrischen Stroms, sowie für die Entwicklung von alltagstauglichen elektrischen Geräten. Die Weltausstellung 1881 in Paris machte das in den USA entwickelte elektrische Licht in Europa populär, und schon im Jahr darauf ging in Stuttgart die erste »Blockstation« in Betrieb, ein kleines Kraftwerk für 30 Glühlampen. 1885 nahmen die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke das erste städtische Elektrizitätswerk Deutschlands in Betrieb, dessen Gleichstrom-Generatoren noch von Kolbendampfmaschinen angetrieben wurden. Deutschland gehörte damals zu den Pionierländern bei der Erforschung und Anwendung der Elektrizität.

Bald wurden die ursprünglichen Inselbetrieb-Kraftwerke miteinander vernetzt, um die Versorgungssicherheit zu erhöhen, und die Kolben-Dampfmaschinen zum Antrieb der Generatoren wurden durch immer leistungsfähiger werdende Dampfturbinen ersetzt. Der Trend führte zu Überlandzentralen mit Großkraftwerken und territorialen Versorgungsmonopolen. Dies währte bis zur Liberalisierung

des Strommarktes in Deutschland 1998. Heute stehen wir vor den gewaltigen Herausforderungen der »Energiewende« von fossilen Brennstoffen und der Kernenergie zu erneuerbaren Energien und mehr dezentraler Stromerzeugung bei gleichzeitigem immensem Anstieg des Strombedarfs auf dem Weg ins Voll-Elektrische Zeitalter.

#### • Bad Homburg als Vorreiter

Im heimischen Raum nahm die Kur- und Badestadt Homburg vor der Höhe, seinerzeit Sommerresidenz des Kaisers und Treffpunkt der Prominenz und des europäischen Hochadels, schon Ende des 19. Jahrhunderts eine Vorreiterrolle bei der Einführung der Elektrizität ein. Dort ließen die Stadtväter 1897 von der Frankfurter Elektrizitäts-AG (EAG) ein Gleichstrom-Kraftwerk zur Erzeugung von Licht-



Abb. 9: Eine der frühen Umspannstationen in Oberursel, hier in der Obergasse. SAMMLUNG BERND OCHS, BEARBEITET VON GÜNTER HUJER





*Abb. 10: Stromleitungen in der Homburger Landstraße in den 1920er Jahren. Links die Oberurseler Seite mit Holzmasten, rechts die Bommersheimer Seite, mit Ortseingangsschild und ersten Stablgittermasten.*

FOTO SAMMLUNG BERND OCHS

strom errichten, wozu diese als Tochter das Elektrizitätswerk Homburg v. d. H. AG (EWH) gründete. Das Elektrizitätswerk Homburg zeichnete auch für die 1899 eröffnete Straßenbahn in Homburg verantwortlich, deren Netz 1910 mit der von Frankfurt herangeführten Kleinbahn der Frankfurter Localbahn AG (FLAG) verbunden wurde. 1912 übernahm die FLAG die Stromversorgung in Bad Homburg, nachdem sie im Bereich des 1897 gebauten und nun stillgelegten Kraftwerks eine Umspannstation errichtet hatte. Diese erhielt ihren Strom über das Umspannwerk in Oberursel von der Höchster Main-Kraftwerke AG. Von Bad Homburg aus elektrifizierte die FLAG ab 1912 auch den Ostteil des Obertaunuskreises sowie den Kreis Usingen. Die Stadt Usingen, die seit 1909 ein eigenes Elektrizitätswerk betrieb, wurde erst 1939 an das überregionale Versorgungsnetz angeschlossen. Der westliche Teil des Obertaunuskreises, den die Mainkraftwerke in Höchst elektrifiziert hatten, wurde weiterhin von den MKW als Versorgungsunternehmen bedient. Und zwischen diesen beiden Versorgungsgebieten lag die Stadt Oberursel mit eigener Entwicklung.

#### • Elektrischer Strom für Oberursel

Die Elektrifizierung von Oberursel nahm ihren Ausgang am Umspannwerk der Höchster Main-Kraftwerke AG (MKW) am Zimmersmühlenweg. Dort hatte die MKW 1911 eine für den Betrieb der Frankfurter Localbahn AG (FLAG) erforderliche Kraftstation errichtet, mit einem Umspannwerk und einem angeschlossenen Umformerwerk für den Straßenbahnbetrieb. Die FLAG, die gleichen Mutter wie die Höchster MKW gehörte, übernahm in Oberursel auch die Erschließung und Versorgung mit elektrischem Strom. Wie im Verwaltungsbericht der Stadt zu lesen ist, wurde mit der Abgabe von elektrischem Strom am 28. September 1911 begonnen. Einer der ersten Stromkunden der FLAG war die Stadt Oberursel selbst, mit ihrem damals modernisierten Wasserwerk an der Hohemark. Das von der FLAG im Stadtgebiet errichtete Mittelspannungsnetz hatte also schon 1911 die Hohemark erreicht. Von Umspannstationen, zumeist den charakteristischen »Trafohäuschen«, führten dann Niederspannungsleitungen flächendeckend zu den einzelnen Stromabnehmern. Bis in die 1960er Jahre lagen diese

Installationen oberirdisch, dann wanderten zunächst die Neu- und dann auch die Bestandsinstallationen im Niederspannungs- und später auch im Mittelspannungsbereich unter die Erde. Die Mainkraftwerke arbeiteten damals mit der Verbrauchsspannung von 110 Volt, dem für die vorherrschenden Beleuchtungszwecke günstigsten Wert.

Da in dieser Zeit die Gasanschlüsse und der Gasverbrauch in Oberursel weiter zunahmen, kann man schließen, dass die Privathaushalte nur langsam auf den neuartigen elektrischen Strom umstiegen. In einer Werbeanzeige im Oberurseler Lokalanzeiger vom März 1915 (siehe unten) lockte der Stromversorger mit den Vorteilen der elektrischen Beleuchtung, die als Licht des kleinen Mannes bezeichnet wurde. Als Versorgungsunternehmen wurde das »Elektrizitätswerk« genannt, mit der Adresse der damaligen Kaiserstraße und mit der Telefonnummer 9. In den kleinen Gewerbebetrieben hingegen, auch auf Bauernhöfen und insbesondere in den Fabriken, traf der Strom auf größeres Interesse, nämlich als Kraftstrom. Schon um die Jahrhundertwende hatte der Einzug der elektromotorischen An-

triebe in die Fabriken begonnen, für die gegebenenfalls noch eine von Verbrennungsmotoren oder Wasserkraft angetriebene Generatoren-Station eingerichtet werden musste. Die Vorteile des Elektromotors förderten seine rasche Verbreitung, er ist klein, leicht und unempfindlich, fast überall zu installieren, einfach in Betrieb zu setzen, sofort leistungsbereit, bedienungsfreundlich, wartungsarm.

• **Strom vom Elektrizitätswerk Homburg**

Ein 1937 erfolgtes Tauschgeschäft veränderte die Verhältnisse im bisherigen Versorgungsgebiet der FLAG. Diese übernahm dabei die Bad Homburger Straßenbahn, und im Gegenzug erhielt das Elektrizitätswerk Homburg (EWH) die bisher von der FLAG wahrgenommene Stromversorgung. Und so gelangte die Stadt Oberursel, die seit dem Anschluss im Jahr 1911 von der FLAG versorgt worden war, zum Versorgungsgebiet des Elektrizitätswerks Homburg (EWH), einem Eigenbetrieb der Frankfurter Elektrizitäts-AG (EAG). Der Strom floss dabei wie eh und je direkt von der Umspannstation der Höchster Mainkraftwerke am Zimmersmühlenweg in das Oberurseler Netz.

**Ueberall**

**wird elektrische Beleuchtung an Stelle  
anderer Beleuchtung eingerichtet!**

**W a r u m ?**

**Weil** die elektrische Beleuchtung bei richtiger Wahl der Tarife im Gebrauch am **billigsten** ist.

**Weil** die elektrische Beleuchtung am **bequemsten** und am **saubersten** ist.

**Weil** die elektrische Beleuchtung die **Haltbarkeit** der Zimmerdecke, Tapeten und der Möbel **verlängert**.

**Weil** die elektrische Beleuchtung die **einzige** Beleuchtung ist, welche den menschlichen Organismus **nicht** schädigt.

**Weil** die elektrische Beleuchtung durch alle diese Vorzüge (Nachteile hat sie keine) das Licht des „kleinen Mannes“ geworden ist.

285

**Auskunft erteilt das Elektrizitätswerk**

**Kaiserstrasse.      Telefon 9.**

*Abb. 11:  
Werbung  
für die  
elektrische  
Beleuchtung  
von der Ge-  
schäftsstelle  
des Elektrizitätswerks in  
der Oberur-  
seler Kaiser-  
straße, der  
späteren  
Nassauer  
Straße,  
Tel.-Nr. 9.*

OBERURSELER  
LOKALANZEIGER  
VOM 24. 3. 1915



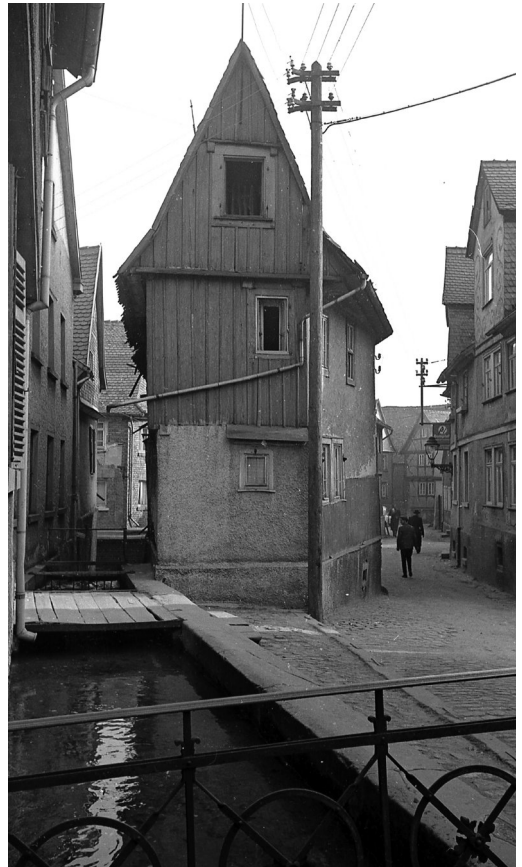
Ab 1969 firmierte diese Elektrizitäts-AG wieder als Lahmeyer AG, wie in der Zeit der ursprünglichen Lahmeyer & Co von 1893. Damit wurde die Firma Lahmeyer zum neuen Stromlieferanten. Dieses wechselhafte Zusammenspiel, zwischen Frankfurter Elektrizitäts-AG (EAG), Höchster Mainkraftwerken (MKW), Homburger Elektrizitätswerk (EWH), Frankfurter Localbahn AG (FLAG) und Lahmeyer AG, mag etwas verwirrend erscheinen, aber diese Firmen waren ohnehin über Kapitalverflechtungen und Betriebsführungsvereinbarungen eng miteinander verbunden. Und der Strom kam stets aus Höchst. Gegenüber dem Endverbraucher trat der jeweilige Stromlieferant oftmals schlicht als Elektrizitätswerk auf. Alle diese Firmen sind mittlerweile Geschichte geworden und von den Namen und Unternehmen der Süwag und der RWE abgelöst worden.

#### • Die weitere Geschichte

Anfang der 1950er Jahre, als mit dem Wirtschaftsaufschwung in Deutschland ein umfassender Ausbau der 50-kV-Verteilernetze und der weiterführenden 10 kV- Leitungen erfolgte, wurden auch die Betriebsspannungen in den Ortsnetzen von den bisher meist üblichen 127/220 Volt auf einheitliche 220/380 Volt angehoben.

Im Zuge der Liberalisierung des europäischen Binnenmarktes entfielen 1998 auch die regionalen Liefermonopole für Strom. Um den Verkauf von Strom als nun frei handelbare Ware konkurriert seitdem eine Vielzahl von Anbietern. Bis er beim deutschen Endverbraucher ankommt, ist der Strom schon bis zu fünfzehn Mal gekauft und weiterverkauft worden, in den wenigsten Fällen über die Strombörse in Leipzig. In diesen Zeiten großer Veränderungen verschwand auch die Firma Lahmeyer AG wieder, sie wurde im Jahr 2000 mit RWE verschmolzen.

Im Zuge der Energiewende sollen bis 2022 sämtliche Kernkraftwerke in Deutschland vom Netz gehen, bis 2033 die Steinkohle-Kraftwerke und bis 2038 auch das letzte Braunkohle-Kraftwerk. Bei dem derzeit gedeckelten Ausbau der Photovoltaik und dem erschweren Ausbau der Windkraft an Land, stehen wir vor gewaltigen Herausforderungen. Denn gleichzeitig sollen die Elektromobilität und die Nationale Wasserstoffwirtschaft mit ihrem immensen Strombedarf ausgebaut werden.



*Abb. 12: In den Anfängen der Elektrifizierung verbreiteten sich die Leitungen und die Masten mit ihren Isolatoren von Haus zu Haus. Sie waren wetter- und verkehrsbedingt störungsanfällig. Darum, und weil sie das Ortsbild erheblich beeinträchtigten, (siehe auch Abb. 9 und 10) sind sie heute unterirdisch verlegt.*

*Das Bild zeigt drei Dinge, die in der Oberurseler Altstadt verschwunden sind: das originelle »Inselhaus« in der Weidengasse, der belebende Bachlauf und das himmelzerteilende Drähtegewirr. Zwei davon sind wohl zu bedauern, das dritte eindeutig zu begrüßen.*

FOTO ARBOGAST, 1988 – SAMMLUNG GESCHICHTSVEREIN

Als Grundlage für diesen Aufsatz diente das 896 Seiten umfassende, reichhaltig bebilderte Buch »125 Jahre Motorenfabrik Oberursel – 1892 bis 2017« mit den dahinterliegenden Recherchen und Quellen. Das Buch (50 €) kann im Vortraumuseum, Marktplatz 1 in Oberursel eingesehen und erworben werden, im Werkmuseum bei Rolls-Royce Deutschland, oder direkt beim Verfasser (hujer.helmut@t-online.de, bzw. Telefon 0170 4375 178).